

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Stadt Halle an der Saale von den Anfängen bis zur Neuzeit.

Hertzberg, Gustav Friedrich

Halle (Saale), 1889

Schluß. 1869 bis 1892.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Schluß.

1869 bis 1892.

Die Zeit der großen Kriege der Jahre 1866 und 1870/1, an die auch bei uns verschiedene stattliche Denkmäler erinnern, ist für die Stadt Halle nicht wieder so unheilvoll geworden, wie sonst alle Berührungen mit den Bewegungen der Weltgeschichte seit Ausgang des Mittelalters es für sie gewesen. Freilich hat die Stadt Halle im Anschluß an die Entscheidungskämpfe des J. 1866 in den Wochen vom 19. Juli bis Mitte November durch die Cholera noch einmal 1564 Menschen verloren.¹⁾ Sonst aber fanden ihre Bürger nur Veranlassung und hundertfache Gelegenheit, in diesem Jahre ihren preussischen, wie vier Jahre später in dem französischen Kriege ihren deutschen Patriotismus, ihren Opfermut und ihre Wohlthätigkeit ebenso nachdrücklich wie nachhaltig zu bewähren. In den Tagen nachher des Friedens, in der glänzenden Zeit der Gründung des deutschen Reiches, des Kaisers Wilhelm I. und seines großen Reichskanzlers Bismarck, konnten alle die Keime aufgehen, alle die bereits im Emporkommen begriffenen Bildungen kräftig weiter gedeihen, die nunmehr binnen zwanzig Jahren die Stadt Halle zu einer „Großstadt“ im heutigen Sinne haben werden lassen: eine Entwicklung, die mit Einschluß des Ringens der sie begleitenden inneren, städtischen Gegensätze, wie auch der Kämpfe der politischen Parteien in Halle und Saalkreis seit 1867, einst ein späterer Historiker im einzelnen zu schildern berufen sein wird. Wir bemerken hier nur noch, daß dieses rasche Emporkommen bisher durch ernsthafte Hindernisse nicht wieder

1) v. Hagen, Erstes Ergänzungsheft, Jahrg. 1866, S. 112.

aufgehalten worden ist. Der „große Krach“ vom J. 1873 hat gerade in unserer Stadt vergleichsweise wenig Schaden angerichtet; vielleicht nicht mehr, als mehrere große Bankerotte schlimmster Art in dem siebenten Jahrzehnt. Außerlich ist der Aufschwung der Stadt recht deutlich zu erkennen an dem schnellen Wachstum der Einwohnerzahl, die von noch 52639 im J. 1871 bis auf 101277 bei der Zählung am 1. Dezember 1890 gewachsen ist.¹⁾ Dazu muß noch die starke Vermehrung der Einwohner in dem unmittelbar angrenzenden Giebichenstein (mit 1891 mehr als 14000 Seelen), — dessen allfällige künftige Einverleibung als ein überaus heikles Problem für unsere städtischen Behörden sich darstellt, — und das Anschwellen der Bevölkerung in verschiedenen anderen benachbarten Dörfern gerechnet werden, um die erstaunliche Veränderung recht zu würdigen, welche neben der fortdauernden Verbesserung der gesundheitlichen Zustände und dem wachsenden Übergewicht der Geburten über die Todesfälle in der Stadt, ihre Ausgestaltung zu einem großen Mittelpunkt der Industrie, des Handels und des Verkehrs herbeigeführt hat. Die Sache steht bei dem überaus starken Zuzug von Auswärtigen jetzt so, daß die Zahl der, sagen wir „eigentlichen“ Hallenser jetzt die Minderheit ausmacht. Vielleicht nur die Minderheit der gegenwärtigen Einwohner unserer Stadt ist in Halle selbst geboren; vielleicht kaum der dritte Teil stammt von Großeltern ab, die bereits in Halle fest angesiedelt waren. So steht also das Geschlecht der Gegenwart unter ähnlichen Verhältnissen, wie unsere Vorfahren in den ersten Jahrzehnten der durch den Großen Kurfürsten in Halle begründeten preussischen Herrschaft. Nur daß die Masse der neuen Zugügler weit bunter erscheint, als jene vor zwei Jahrhunderten, daß sie dagegen nicht in so geschlossenen Scharen auftreten wie damals. Die Assimilierung der neuen mit den alten Elementen vollzieht sich allerdings erheblich schneller, als in jener Zeit. Während der alte Charakter der Bevölkerung unserer Stadt namentlich nach der politischen Seite unter allen diesen Einwirkungen ebenfalls in fühlbarster Weise sich verändert hat, be-

1) Die Stadt Halle im J. 1891, S. 54 ff., 74.

hauptet sich dagegen auf den meisten übrigen Punkten noch immer in Leben, Sinnesweise und Sitten die Art, wie sie bis zur Mitte des laufenden Jahrhunderts sich ausgebildet hatte. Selbst manche uralte Züge von geringerer Bedeutung haben sich noch erhalten, obwohl sie im ganzen wenig mehr in den Vordergrund treten; wie beispielsweise in den alten Amtsstädten der Brauch, am 24. Juni die Straßen, Höfe und Häuser mit Johannisstrahlen zu schmücken, und überall die Freude an den schwermütigen Klängen der Drehorgeln oder „hallischen Leierkästen.“ Räumlich haben sich dabei mancherlei Veränderungen vollzogen. Ein großer Teil von Glaucha ist, wie ehemals Studentenviertel, so jetzt Arbeiterviertel geworden. Neumarkt und selbst Petersberg sind durchaus nicht mehr in dem Umfange, wie noch vor 40 Jahren Proletarierquartiere. Ein großer Teil der im engeren Sinne sogenannten Arbeiter hat auch in Giebichenstein und anderen Nachbardörfern seinen Wohnsitz gefunden.

Wie unsere Stadt seit alters an allem Guten, Edlen und Hoffnungsreichen, aber auch an allem Schlimmen, Verderblichen und Unheilbedrohenden der allgemeinen Entwicklung der deutschen Nation ihren vollen Anteil genommen hat, so in der entschiedensten Weise auch wieder in dieser Zeit ihrer neuen Blüte. Alles Wertvolle, Bedeutende, Glänzende, Reizvolle und Angenehme des modernen großstädtischen Lebens hat auch bei uns Raum gefunden. Ganz charakteristisch ist es unter anderem, daß unsere Stadt — unseres Wissens — überhaupt die erste oder zweite deutsche ist, in welcher (seit 1891) teils neben, teils an Stelle der seit 1882 bestehenden Pferdebahnen, elektrische Straßenbahnen in großer Ausdehnung im Betriebe sich befinden.¹⁾ Andererseits aber sind zunächst die vielfachen, mit dem „Aufblühen“ einer Stadt verbundenen Unbehaglichkeiten, — weiter aber, neben den altvorhandenen, auch verschiedene dunkle Schattenseiten des deutschen großstädtischen Lebens keineswegs ausgeblieben. Das alte Übermaß von Schankwirtschaften und Vergnügungslokalen aller Art in unserer Stadt, (um nur einen Punkt zu berühren,) hat sich auch in der Gegen-

1) Vgl. Die Stadt Halle a. S. im J. 1891, S. 108 bis 130.

wart, oft unter den prunkendsten Formen, wieder eingestellt. Nach der politischen und sozialen Seite dagegen ist, wie in vielen anderen deutschen Zentralplätzen, bekanntlich auch in Halle ein sehr ausgedehnter Teil der Bevölkerung der Sozialdemokratie zugefallen. —

Bei der erstaunlichen Lebensfülle und Rührigkeit der neu heraufgewachsenen Bürgerschaft geht der Drang überall dahin, durch immer neue Schöpfungen aller Art, die teils den geistigen, teils den materiellen, beiderseits fortdauernd sich steigenden Bedürfnissen dienen, auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Wir sahen bereits nach verschiedenen Seiten, in welcher Weise die Bürger und ihre Behörden in umfassendster Weise immer neue Mittel für Schulen und Kirchen, für großartige Wohltätigkeits- und Heilanstalten, für die Forderungen des großen wie des lokalen Verkehrs, überhaupt für die Förderung der wirtschaftlichen Interessen nach allen Richtungen aufgewendet haben, und dauernd weiter verwenden. Weil jedoch die Nachwirkungen der schlimmen Vergangenheit erst seit vierzig Jahren aufgehört haben, die Stadt aber sich genötigt sah und teilweise noch weiter sieht, in verhältnismäßig kurzer Zeit rasch nach- und nebeneinander Einrichtungen sich zu schaffen, für die manchen anderen, durch die Geschichte begünstigteren deutschen Städten eine weit bequemere Arbeits- und Entwicklungszeit vergönnt gewesen ist, so hat auch die Leitung der städtischen Finanzen, die richtige Ausnutzung der wirtschaftlichen Kräfte der Stadt, und die bei der seit Jahren so gespannten politischen Lage des gegenwärtigen Europa andauernd schwierige und oft gewagte Arbeit mit großen neuen Anleihen zu umfassenden produktiven Ausgaben, bis auf diesen Tag stets zu den mühevollsten Aufgaben der städtischen Verwaltung gehört.

Daß seit etwa zwanzig Jahren die Stadt zu einer „Großstadt“ sich ausgestaltet hat, tritt dem Beobachter auch äußerlich entgegen: einerseits weil in dieser Zeit, namentlich im Laufe des letzten Jahrzehnts, geradezu eine Neustadt entstanden ist, andererseits weil gerade in der unmittelbaren Gegenwart der größte Teil auch der alten „Gesamtstadt“ einer unaufhörlichen architektonischen Um- und Neugestaltung unterliegt, deren treue Schilderung nur durch

eine Reihe von historischen „Momentphotographien“ zu erreichen sein würde. Rings nämlich um Neumarkt, um die lange Ostseite des eigentlichen alten Halle, und um die Südseite von Glaucha hat sich in einem ungeheuren Halbkreise eine Menge neuer Straßen und Plätze gelagert, die in ihrer Gesamtheit recht wohl als „Neustadt“ bezeichnet werden können. Auf der Nordseite, wo seit alters lange nur die vom Kirchthor und der Neumarktkirche her kommende Villenstraße unmittelbar in die Hauptstraße Giebichensteins, in die Burgstraße, überging, berührt sich die Stadt Halle jetzt in breiter Ausdehnung von Westen nach Osten mit den südlichsten Straßen jenes großen Dorfes. Von der neuen Stephanskirche im Norden bis zu der neuen Johannis-kirche im fernsten Süden wird die Ausdehnung reichlich $1\frac{1}{4}$ Wegstunden betragen. Und mehr als $1\frac{1}{2}$ Stunden wird man brauchen, wenn man von der 1881—1884 im fernsten Norden an der Reilstraße erbauten Kaserne entweder nach den Straßen im fernsten Südosten, (Schmied- und Schlosserstraße), oder nach dem neuen, 47 Morgen großen, südlich von dem alten Wasserturme (S. 555) angelegten, seit Ende Dezember 1887 zuerst benutzten Südfriedhof seine Schritte lenkt.¹⁾

Die lokalen Verhältnisse der Stadt haben es unmöglich gemacht, daß auch bei uns das bekannte Naturgesetz zur Geltung gekommen ist, nach welchem bei aufblühenden Städten die Industrie gewöhnlich den Osten, die eleganteren Quartiere den Westen einnehmen. Die Saale und ihr Überschwemmungsgebiet haben bis heute der Ausdehnung der Stadt nach Westen bleibende Schranken gezogen. Die nach moderner Art eleganteren Teile des heutigen Halle sind daher auf der nördlichen und nordöstlichen, einige auch auf der östlichen Seite der Stadt zu suchen. Weiter aber hindern auch die verschiedenen Eisenbahnen auf einer sehr langen Strecke die Ausdehnung der neuen Stadt nach Osten hinaus. So ist es geschehen, daß die auf der Nordseite noch dazu durch Giebichenstein abgeschlossene Stadt ihre weitere Ausbreitung theils in nordöstlicher Richtung, theils süd-

1) Vgl. „Die Stadt Halle a. S. im J. 1891“, S. 193 ff.

östlich, teils gegen den in ganzer Breite noch offenen Süden zu nehmen sich genötigt sieht. Hierin liegt der Grund der langen Ausdehnung der jetzigen Stadt von Norden nach Süden. Auf ihren Plänen erscheint jetzt die Stadt in ihrer Einklemmung zwischen der Saale und den Bahnlinien¹⁾ dem Brustharnisch eines hochgewachsenen Ritters nicht unähnlich. Die große Industrie hat für sich ganz vorzugsweise in dem breiten südöstlichen Teile des neuen Halle, überall in der Nähe der Bahnhöfe, ihr Reich gefunden. Die letzten Reste der alten Kirchgärten südlich vor dem äußeren Mannischen Thore sind geschwunden, als in der ersten Hälfte des achten Jahrzehnts der Wunsch sich bemerkbar machte, im Interesse der „Arbeiter“ eine Reihe guter und für sie leicht zu erwerbender Häuser zu schaffen.

In anderer Art vollzog und vollzieht sich die allmähliche Erneuerung und teilweise Verjüngung der alten „Gesamtstadt“. Hier wirkten und wirken die verschiedensten Momente zusammen. Von seiten der städtischen Behörden war und ist ein großes Interesse darauf gelegt worden, die seit dem 14. Jahrhundert unregelmäßigen und an vorspringenden Ecken nur allzu reichen Straßen zu regulieren, im Interesse des stets wachsenden Verkehrs und der Straßenbahnen lange Striche zu verbreitern, neue Verbindungswege zu schaffen. Die Arbeit privater Unternehmer geht teils darauf hinaus, innerhalb der alten Häusermassen neue Straßenzüge herzustellen, noch unbebaute Strecken mit neuen stattlichen Häusern zu besetzen, große Gartenquartiere, namentlich in Glaucha, aufzuschließen und mit Straßen zu durchziehen. Sie begegnet sich endlich mit der Thätigkeit sehr zahlreicher Bürger, die an Stelle alter niedriger oder baufälliger Häuser neue, oft sehr prachtvoll ausgestattete ins Leben gerufen haben. Manche dieser neuen Anlagen in der Neustadt, wie in der inneren Stadt sind als durchaus wohlgelungen zu bezeichnen. So auf der Ostseite der Stadt die

1) Aus Verwaltungsrücksichten ist das System der Bahnen neuerdings an einer Stelle überschritten worden. Durch Gesetz vom 19. Mai 1891 (Gesetzsammlung 1891 Nr. 11) wurde nämlich der Gutsbezirk Freyenseide, unter Abtrennung von dem Saalkreise, mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreise Halle vereinigt.



Lith. Anst. v. E. A. Funk, Leipzig

DER EHEMALIGE HOHE KRÄM.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

lange Magdeburger Straße; auf der Nordseite der Mühlweg und die Blumenstraße; in der inneren Stadt namentlich die h. Geiststraße, und weiter große Teile der Gr. Ulrichs-, der Gr. Stein- und der Leipzigerstraße, und des Steinwegs. Auch die Eingänge in die Stadt auf der Wasserseite, von der zu dem Mühlweg führenden Brücke bis zu der Schieferbrücke, haben ein ungleich freundlicheres Aussehen gewonnen. Dagegen kämpft unter anderem die Thätigkeit der neueren Architektur noch immer mit der Aufgabe, die „alte Promenade“ allseitig schön auszugestalten, und die unruhige und unsymmetrische Art der Gruppierung mehrerer ihrer edelsten Gebäude irgendwie zu überwinden oder zu verdecken.

Der alte Kern der Stadt ist so energisch als möglich umgewandelt worden. Hier, am Markte und am „Thale“, sind neben einigen, ebenfalls mehrfach umgebauten Privathäusern nur die großen Massen des Rathauses (mit 1883/4 restaurierter Fassade), der Wage, des roten Turmes und der Kirche U. L. Frauen wesentlich in ihrer alten Gestalt erhalten geblieben. Dagegen sind während der letzten vier bis fünf Jahre in der Gr. Steinstraße ein Teil des alten Scharrengebäudes, dann die alten Patrizierhäuser am Eingang in die Kleinschmieden links und rechts, die alte Marienbibliothek und die alten Predigerhäuser, der uralte, zu gänzlichem Verschwinden und zum Aufgehen in die verbreiterte Schmeerstraße bestimmte Hofekram mit der Pfännerstube, und der Ratskeller vollständig niedergerissen, und dafür höchst stattliche Neubauten, — dort im Stil der Renaissance, hier in spätgotischer Weise, an ihre Stelle getreten. Mit der neuen Marienbibliothek ist nun auch wieder eine Vertraudenkapelle verbunden worden. Das „Thal“ dagegen ist nach vollständiger Planierung und Neu- regulierung und nach Abbruch der alten mächtigen Stadtmauern und ihrer Türme an der Saale, in der Umwandlung (S. 554) zu einem völlig neuen, elegant entworfenen Stadtteil begriffen. —

Dazu sind an verschiedenen Stellen der alten und der neuen Stadt noch verschiedene große Neubauten zu öffentlichen Zwecken getreten. Der Kaserne im äußersten Norden ist bereits gedacht worden. Auf dem „Jägerberge“ fügte die Loge an den Neubau des

J. 1867 einen neuen großen Ostflügel (1888/9). Auf der Ostseite des Paradeplatzes wurde auf der Stelle, die seit uralter Zeit den größten Wechsel geschichtlich denkwürdiger Bauten erfahren hat, die alte Universitätsbibliothek niedergerissen (1887) und an ihrem Platze 1887 bis 1890 der mächtige Bau des neuen physikalischen Instituts aufgeführt. Denselben überragt ein hoher, zu meteorologischen Zwecken, zu Fall- und Pendelversuchen u. s. w. bestimmter Turm. Dagegen entstanden in der Neustadt, — da, wo die Friedrichsstraße die Wilhelmsstraße schneidet, mit ihren Fronten jener zugekehrt, — die neue Bibliothek 1878 bis 1880, und das neue Oberbergamtsgebäude (1883/4.¹) Die meisten der übrigen neuen großen öffentlichen Gebäude sind schon früher erwähnt worden. Wir erinnern daher nur noch einmal an die neuen klinischen Bauten (S. 570) auf der Westseite der Magdeburger Straße, denen südlich gegenüber (bis 1886) ein zweiter Wasserturm entstanden ist.²) Seit dem Herbst 1890 sind die Bahnhöfe vollständig umgebaut, steht hier ein großartig entworfener neuer „Zentralbahnhof.“ Die (S. 559) zahlreichen neuen großen Schulgebäude in den verschiedensten Teilen der Stadt haben denselben ein ganz anderes Aussehen verliehen. In der Poststraße ist (1880) ein großes Gebäude in reichem Renaissancestil aus Sandstein und Ziegeln für das k. Landgericht (gegenüber dem Hofe der Post), — ein anderes im Anschluß an den Hof der Wage, in der Rathausgasse, für städtische Zwecke, entstanden. Des Prachtbaues des neuen, im Barockstil („oder edler Spätrenaissance“) ausgeführten Stadttheaters, des archäologischen Museums und des 1874 erbauten Universitätsverwaltungsgebäudes (nordwestlich von der Universität) ist bereits gedacht worden.

Der architektonische Charakter der Stadt in dieser noch lange nicht abgeschlossenen Periode der Umwandlung ist natürlich in sehr ausgesprochener Weise der einer gewissen Bunttheit. Die neuen Straßen sind teils mit gefälligen Landhäusern besetzt und mit Gärten umgeben, teils zeigen sie hohe, zum Teil prachtvolle Häuser. Ein einheitlicher

1) Die Stadt Halle a. S. im J. 1891, S. 198 bis 203, 260, 350 ff.

2) Die Stadt Halle a. S. im J. 1891, S. 141.



Lith. Anst. v. E. A. Funke, Leipzig.

DER STEINERNE BILDSTOCK
VOR DEM LEIPZIGER THOR.

Stil ist im ganzen dabei nicht zu bemerken. Die alte Vorliebe des Mittelalters für Erker- und Turmbauten ist in erhöhtem Grade wieder erwacht. Leider zeigt sich aber auch vielfach der Übelstand, daß neben vielen in jeder Beziehung innerlich wie äußerlich schön ausgeführten neuen Häusern in den älteren, wie in den neueren Teilen der Stadt, viele andere nur eine stattliche Fassade bieten, welcher die innere Einrichtung dann in keiner Weise entspricht. Auf der anderen Seite zeigt die Stadt jetzt in interessantester Art neben dem Neuen noch zahlreiche Spuren ihrer langen Vergangenheit. Allerdings sind die aus der Vorzeit stammenden baulichen Reste mehr und mehr verschwunden, soweit nicht die alten kirchlichen und die übrigen alten öffentlichen Gebäude, wie der rote Turm, der Schöppenstein, das Rathhaus, die Wage, die Residenz, die Ruine der Moritzburg, und zahlreiche, verschiedenen Zeitaltern angehörende Patrizierhäuser in Betracht kommen. Dagegen sind die alten Verschanzungen, — mit Einschluß der in eine Verkehrsstraße umgewandelten „Landwehr“ des schmalkaldischen Krieges, — bis auf wenige, noch jetzt deutlich erkennbare Reste teils verbaut, teils abgetragen. Die alte St. Petrikapelle wurde bei dem Bau des neuen Stadttheaters abgerissen. Von Fachwerksbauten sind in den letzten zwei Jahren auch der „alte Dessauer“ (S. 120) und die alte Ratschmiede (an der Ecke der kl. Ulrichsstraße und der Jägergasse), verschwunden. Dagegen hat sich mitten unter dem Lärm des Bahnhofsverkehrs und der Elektrischen Straßenbahnen das alte Steinkreuz des 15. Jahrhunderts vor dem äußeren Leipzigerthore behauptet. Dasselbe gilt von den schönen Portalen aus der Renaissancezeit, die wir früher beschrieben; viele derselben finden sich noch immer in den verschiedensten Teilen der inneren Stadt, selbst in der so energisch dem Umbau unterworfenen Gr. Ulrichsstraße. Und neben von Anfang an gut aussehenden älteren Straßen, wie dem Gr. Berlin, der Gr. Märker-, der Rannischen und der Brüderstraße, und neben anderen, die, wie die Gr. Klausstraße noch jetzt den wenig veränderten Typus der bürgerlichen Art des vorigen Jahrhunderts tragen, finden wir noch heute in allen Teilen der alten Gesamtstadt bald kleinere Straßen oder Gassen, die nur erst wenig von der Neuzeit berührt erscheinen, bald

— neben modernen Hochbauten, — größere und kleinere Häuser von der äußersten Schlichtheit in Menge.

Die Namengebung der vielen neuen Straßen ist erst im letzten Jahrzehnt planmäßig geworden. Nachdem längere Zeit dabei teils die alte Art, die Namen nach den nächsten größeren und kleineren Ortschaften zu wählen, teils die, zuweilen durch galante Rücksichten bestimmte Neigung vorgewaltet hatte, die neuen Straßen mit weiblichen Vornamen zu schmücken, ist jetzt die Sitte vorherrschend geworden, dabei vor allem historischen Erinnerungen Raum zu geben. Die ältere Lokalgeschichte der Stadt, die großen Zeiten der Befreiungskriege und der Erneuerung des deutschen Reichs, die Annalen der Universität und der Schulen, und die dankbare Erinnerung an eine Reihe um das Wohl der Stadt in verschiedener Weise verdienter Männer der letzten Vergangenheit, haben eine reiche Fülle von Namen geboten, die auch in dieser Weise den künftigen Geschlechtern überliefert werden sollen. Möchte es doch auch dem lebenden Geschlecht vergönnt sein, noch viele neue Motive dieser Art den Nachkommen zu hinterlassen!